

Zur Geschichte und Soziologie der anthroposophischen Forschungsinstitute in den 20er Jahren

In Ergänzung der «Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe», Heft Nr. 121

«Zwei Aufgaben:
Die Maschine zu individualisieren;
die Wissenschaft zu individualisieren.»

Simone Weil

Die Geschichte der «Schiller-Mappe» (SM) widerspiegelt zugleich die Geschichte der Forschungsinstitute von «Der Kommende Tag A.-G.» (KommTag) in Stuttgart, der Forschungslaboratorien am Goetheanum in Dornach und der bis heute fortgesetzten Bemühungen, Rudolf Steiners dezidiertem Programm für eine «Technik des Ätherischen» gerecht zu werden. Hinzu kommt, daß diese Initiativen eng mit der Geschichte der anthroposophischen Bewegung verbunden sind. Diese Zusammenhänge und deren historisch-institutionellen Kontext gilt es nachzuzeichnen bzw. erstmals in einer spezifisch zusammenfassenden Form zu beschreiben.¹ Weil sich darin auch dasjenige ausdrückt, was die damals involvierten Persönlichkeiten zu leisten wünschten bzw. vermochten, so kommt ein Bericht über die hauptsächlichen Wegmarken und Ergebnisse dieser Bestrebungen nicht ohne Rekonstruktion auch der «Soziologie des Steiner-Kreises»² aus. Diese wiederum trifft sich unweigerlich mit der Problematik einer anthroposophischen Gemeinschaftsbildung, so daß eine *Geschichte und Soziologie der anthroposophischen Forschungsinstitute in den zwanziger Jahren* und deren Akteure im Grunde auf dasselbe zielt, das eine Mal mehr von den bloßen Fakten her, das andere Mal mehr vom Gesichtspunkt der Motive, der zwischenmenschlichen Umgangsformen und der Wirksamkeit der Forschungen in der Außenwelt.

Angesichts der noch immer ungenügenden Quellenlage soll hier zunächst geschildert werden, was an *gesicherten* Einzeltatsachen vorliegt, d. i. was bislang recherchiert werden konnte. Erst zu einem späteren Zeitpunkt wird es vielleicht möglich werden, einen erschöpfenden Einblick in die damalige Zeit zu vermitteln und eine darauf aufbauende, umfassendere Interpretation zu wagen.³ Dies wird auch eine *Teilrevision* der Ansichten einschließen, die in der einschlägigen Literatur einstweilen festgehalten oder betont wurden bzw. was die späteren Berichterstatter manchmal lediglich voneinan-

der abgeschrieben haben, ohne für eine Kongruenz des Tradierten besorgt zu sein. Auch hierzu soll dieser Essay Hinweise liefern und einige grundsätzliche Fragestellungen zumindest andeuten, um zuletzt bestimmte Bezüge zur gegenwärtigen Situation herzustellen.

Zwei Forschungseinrichtungen zur selben Zeit

Vor allem die «Akten des Stuttgarter Forschungsinstitutes» (gemäß SM, Blatt 2) werden leider bis heute vermißt. Diese würden einen vermutlich entscheidenden Aufschluß darüber geben, wer innerhalb der diversen Abteilungen, zu welchem Zeitpunkt und an welcher Aufgabenstellung gearbeitet hat. Denn aus den spärlichen *noch unveröffentlichten Unterlagen*, welche bis dato der Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung bzw. dem Archiv am Goetheanum vorliegen, ergibt sich nichts grundsätzlich Neues, kaum etwas, was nicht im Prinzip auch anderweitig nachgelesen werden kann.⁴

Dennoch kann man aufgrund des heute bereits vorhandenen Einblicks festhalten, daß diese Einrichtung *auf Initiative der Forscher* entstanden ist und daß sie ca. Mitte März 1920, im Anschluß an den Zweiten Naturwissenschaftlichen Kurs (GA 321) und vermutlich bewußt zeitgleich mit dem Unternehmensverbund «Der Kommende Tag A.-G.» lanciert wurde.⁵ Ihr Bestand fand jedoch bereits im Verlaufe des Jahres 1924 ein abruptes Ende, als am 24. Juli die Generalversammlung der Aktionäre dem, finanziell betrachtet, unumgänglich gewordenen Plan einer allmählichen Liquidation, einschließlich einer Ausgliederung der diversen geistigen Betriebe, zustimmte.

Die Biologische Abteilung unter der Federführung von Frau Lili Kolisko war bereits zuvor auf Wunsch R. Steiners vertraglich dem Goetheanum angegliedert worden und firmierte ab dann unter der Bezeichnung «Biologisches Institut am Goetheanum, Stuttgart».⁶ Demgegenüber mußten die anderen Abteilungen schließen, nicht zuletzt weil ein Appell zu einer ebensolchen Übernahme seitens der Schweizer Zentrale auf keine Gegenliebe stieß.⁷ Der ausschlaggebende Faktor für den jähen Schlußstrich war demnach nicht so sehr die vielzitierte verheerende Inflation und die damit einhergehende Unmöglichkeit seitens der Aktiengesellschaft, ihre zunächst unrentablen Institute und deren Angestellte wei-

ter zu finanzieren, als ein *Desinteresse* seitens der Mehrheit der Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft an derlei Exoterik, an dieser «neuen Mode».⁸

Die meisten Mitarbeiter waren, wie es scheint, daraufhin außerstande, selbständig weiter zu forschen. Nur Rudolf E. Maier und Hans Buchheim fanden in Einsingen⁹ eine geeignete Wirkensstätte und konnten dort ihre Studien intensiv fortführen. Ferner wissen wir von Hermann von Dechend, daß er noch eine Weile in den Stuttgarter Räumen am Kanonenweg 44/2 alleine tätig war.

Andererseits brachte der noch junge Diplomingenieur *Paul Eugen Schiller* (1900-1992, Eintritt in das Stuttgarter Forschungsinstitut im Jahre 1923) offenbar im Frühjahr 1926 einen Teil der Einrichtungen von Stuttgart nach Dornach und gründete in den zwei kleinen Ecktürmen des sog. Heizhauses sein physikalisches Labor, d. h. die «Physikalische Abteilung des Naturwissenschaftlichen Forschungslaboratoriums am Goetheanum».¹⁰ Unklar ist, ob er dort zu Beginn allein gestellt war oder bereits einen oder mehrere Mitarbeiter hatte. Auf jeden Fall stießen nachweislich etwas später weitere Persönlichkeiten hinzu.¹¹ Wichtiger wäre herauszufinden, inwiefern es dannzumal *zwei parallele* Institutsbetriebe rund um das Goetheanum gab und wie diese zusammenwirkten. Denn Dr. *Guenther Wachsmuth* (1893-1963, seit 1924 Leiter der Naturwissenschaftlichen Sektion) und Dr. *Ehrenfried E. Pfeiffer* (1899-1961) hatten ja hier etwa zeitgleich mit den Stuttgartern ein eigenes, improvisiertes Laboratorium gegründet und können nicht minder als die *Pioniere einer Bildekräfte- und Rhythmusforschung* gelten.¹²

Insbesondere dieser Teil der Gesamtgeschichte muß erst noch geschrieben werden. Jedenfalls erscheint G. Wachsmuths bisher maßgebende Schilderung dieser Zeit ganz auf sich und auf die Dornacher Verhältnisse zugeschnitten. Etliche bedeutende Forscher und engste Schüler R. Steiners werden nicht einmal namentlich aufgeführt.¹³ Vor allem aber gibt es gegenüber Wachsmuths Werk zwei leider bis heute kaum beachtete, schwerwiegende Einwände (siehe dessen Grundschriften «Die ätherischen Bildekräfte in Kosmos, Erde und Mensch» und «Die ätherische Welt in Wissenschaft, Kunst und Religion»).

Erstens findet sich in einem Brief E. Pfeiffers an Frau Marie Steiner aus dem Jahre 1948 folgende teils inhaltliche, teils biographische Korrektur:

«Trotzdem hatte ich versucht, Wachsmuth für lange Zeit die Stange zu halten. Einer der Gründe, daß ich Dornach verließ und nicht anstrebte, dorthin wieder zurückzukehren, war der, daß ich den Kampf mit Wachsmuth hätte aufnehmen müssen und fürchtete,

dabei den Kürzeren zu ziehen und mich nur zu zerreiben, ohne etwas Gutes tun zu können. Das beste, was ich in seinem Fall glaubte tun zu können, war jene Haltung, die Sie von [Günther] Schubert beschreiben: sich auszuschweigen. Und zu versuchen, wenigstens auf naturwissenschaftlichem Gebiet eigene Arbeit und Ansicht danebenzustellen. Es spielen da schwerwiegende Meinungsverschiedenheiten herein z. B. schon über das Buch über die ätherischen Bildekräfte, in dem Wachsmuth m. E. hätte angeben müssen, daß die Originalangabe Dr. Steiners über die ätherischen Formen (Dreieck – Lichtäther, Halbmond – chemischer Äther etc.) auf das indische Buch von Rama Prasâd «Nature's Finer Forces» zurückgehen, auf das ihn (in meinem Beisein) Dr. Steiner verwies zum Studium. Heute steht Wachsmuth da als der Schöpfer der Bildekräftelehre. Seine Darstellung in dem «Lebensgang» oder wie das Buch heißt über Dr. Steiner, das vor mehreren Jahren erschien, ist m. E. in manchen Stellen irreführend, insbesondere was die naturwissenschaftlichen Angaben Dr. Steiners anbelangt. Auch diese Dinge müßten eines Tages richtiggestellt werden.»¹⁴

Zweitens wies in den sechziger Jahren der Arzt *Ernst Marti* (1903-1985), Autor des leider unvollendet gebliebenen zweiten Standardwerkes, auf einen theoretisch zentralen Fehler in Wachsmuths jahrzehntelang als Referenz geltenden Hauptwerk hin. Er habe *nicht unterschieden* zwischen dem allgemeinen Ätherischen und dem Bereich der ätherischen Bildekräfte.¹⁵

Der Kreis der angestellten Forscher und Forscherinnen

Im weiteren steht fest, daß in Stuttgart zwischen 1920 und 1924 insgesamt *9 bis 11 Mitarbeiter* fest angestellt waren und ihr Salär vom KommTag bezogen.¹⁶ Namentlich sind es in leitender Position:

- Dr. Ing. *Alexander Strakosch* (1879-1958), administrativer Vorsteher der wissenschaftlichen Institute, der offenbar spätestens im Februar 1923 durch den Forscher-Arzt Dr. *Eugen Kolisko* (1893-1939) abgelöst worden ist,
- Dr. *Rudolf Ernst Maier* (1886-1943), Leiter der Physikalischen Abteilung und eine Zeit lang Mitglied des KommTag-Aufsichtsrates,
- Frau *Lili Kolisko* (1893-1976), Leiterin der Biologischen Abteilung bis 1923/24, welche aus der «Seuchenabteilung» hervorging.

Als Assistenten oder Mitarbeiter findet man nebst P. E. Schiller:

- Dr. *Hermann von Dechend* (1883-1956),
- Dipl. Ing. *Wilhelm Pelikan* (1893-1981),
- Dipl. Ing. *Henri Smits* (?-1969), Eintritt in das Stuttgarter Forschungsinstitut, in die «Faserabteilung» am 1. April 1921,
- Dr. *Hans Theberath* (1891-1971).

Nicht in die SM Eingang gefunden haben die Mitarbeiter:

- Dipl. Ing. *Karl Lehofer* (1897-1946), Eintritt in das Stuttgarter Forschungsinstitut, in die «Faserabteilung» im Oktober 1921,
- Dr. *Johann Simon Streicher* (1887-1971), zwecks Entwicklung von Pflanzenfarben ca. 1920 von R. Steiner nach Stuttgart berufen.

Hinzu kommt noch:

- *Hans Buchheim* (1899-1987), Assistent von R. E. Maier in Stuttgart, dann in Einsingen.

Als in der SM ebenfalls genannte Persönlichkeit¹⁷ hat Dr. *Walter Johannes Stein* (1891-1957) die Forschungsaktivitäten gründlich verfolgt (siehe Kasten auf S. 33). Dasselbe gilt für Dr. *Ernst Lehms* (1894-1979).



Lili Kolisko (1889–1976)

© Andrew Clunies-Ross

Die Abteilungen und deren Räumlichkeiten

Mit Bezug auf die Frage, wie das in einigen Aktien-Emissionsschreiben so genannte «Der Kommende Tag A.-G., Wissenschaftliches Forschungs-Institut Stuttgart» organisiert war, konnte die genaue Zahl und der Aufbau der einzelnen Abteilungen noch nicht mit Sicherheit ermittelt werden. Zumeist findet man sowohl eine *Physikalische Abteilung* als auch eine *Biologische Abteilung* notiert, demnach im wesentlichen zwei, so auch im einzigen bislang bekannt gewordenen Dokument, in welchem deren Zielsetzung recht ausführlich erläutert erscheint.¹⁸ Offenbar gab es weitere Abteilungen. Dies sind eine *Chemische Abteilung* plus eine *Farben-Abteilung*. Die nur in internen Dokumenten erwähnte *Faserabteilung* war ev. Teil der chemischen. Hingegen taucht lediglich an zwei Stellen¹⁹ und nur der Bezeichnung nach eine fünfte *Technische Abteilung* auf.²⁰

Was die beanspruchten Räume anbelangt, kann man in Erfahrung bringen, daß ein Teil des *anfänglichen* Forschungsinstituts unterhalb des ersten Barackenbaues der Waldorfschule am Kanonenweg 44 (heute Haußmannstraße) das Licht der Welt erblickt hatte. Später konnten eigene Räumlichkeiten am Kanonenweg 44/2 bezogen werden. Von diesen stehen leider keine Aufnahmen zur Verfügung, im Gegensatz zum Verwaltungsgebäude der Schule, in welchem Frau Kolisko zu Beginn ein einfaches Zimmer benutzen konnte. Aus den spärlichen Unterlagen erfährt man zudem:

«Für die chemischen, physikalisch-chemischen und technischen Arbeiten wurden neue Arbeitsräume eingerichtet. Für die physikalischen Experimentalforschungen und für die biologische Abteilung ist ein neuer Bau errichtet worden, der im Laufe dieses Sommers [1922] bezogen wird.»²¹

Die wissenschaftlichen Erfolge (1920-1924)

Bekannt ist, daß Rudolf Steiner vielerorts die Arbeiten von Frau Lili Kolisko als *exemplarisch* hervorhob und mit dem Gedeihen ihrer Forschungen vollauf zufrieden war. Daß ihre «Milz-Broschüre» innerhalb der eigenen Reihen regelrecht boykottiert wurde, war ihm verschiedentlich Anlaß zur Rüge. Eine positive Erwähnung fanden überdies die Bestrebungen von Rudolf E. Maier. Darüber hinaus gab es innerhalb der Stuttgarter Forschungsinstitute wenig, was die ursprünglich in diese gesetzten Hoffnungen *in nützlicher Frist* hätte erfüllen können. Auch die von ihm dringend geforderten Publikationen erfolgten kaum. Dementsprechend könnte sein geflügeltes Wort, die Forscher würden bloß «spazieren gehen», interpretiert werden. Und demgemäß sind

In dem zweiten naturwissenschaftlichen Kurs, den Dr. Steiner an der Freien Waldorfschule in Stuttgart vom 1. bis 14. März 1920 hielt, hat er diese Experimente vorgeführt. Sie zeigen, daß man im Spektrum die Wärmewirkung, die chemische Wirkung und die Lichtwirkung durch Vorhalten gewisser Lösungen ausschalten kann, zeigen also, daß diese drei empirisch-phänomenal unterscheidbar sind. Alle drei Entitäten sind aber imponderabel. Versuche, auch den vierten von Steiner angegebenen Äther, den *Lebensäther*, aus dem Spektrum zu isolieren, sind an dem in Stuttgart befindlichen Forschungsinstitut der A.-G. «Der Kommende Tag» im Gang. Sobald diese Versuche zu den Resultaten geführt haben werden, die wir erwarten, wird der Äther in seiner vierfachen Wesenheit als Wärme-, Licht-, chemischer und Lebensäther gesichert sein. Es wird dann notwendig werden, die Physik des Äthers auszubauen. Dies wird in der Richtung geschehen müssen, daß gezeigt wird, daß die «ponderable Materie» das den dreidimensionalen Raum erfüllende Phänomenale ist, das Druckwirkungen übt, Zentral-Kräften unterliegt und auf welches der Potentialbegriff anzuwenden ist, während der «imponderable Äther» saugend wirkt*, Universalkräften gehorcht und keinen Potentialbegriff auf sich anwenden läßt.

Aus: Walter Johannes Stein, 'Vorstellung', 'Begriff' und 'Urteil' in der Lehre Rudolf Steiners, enthalten in: Änigmatisches aus Kunst und Wissenschaft – Anthroposophische Hochschulkurse der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft (Goetheanum in Dornach vom 26. 9. bis 16. 10. 1920), Bd. 1, Verlag Der Kommende Tag A.-G., Stuttgart 1922.

* D. h. wo Äther ist, ist der Raum leerer als leer. Er enthält negative Materialität (dieser Begriff fehlt bisher der Physik) und «saugt» daher. Das Resultat dieses «Saugens» ist, daß ein Wesen in Erscheinung tritt. Innerhalb des Phänomenalen erscheint ein Wesenhaftes. Das ist so zu denken wie etwa der Vorgang, der sich abspielt, wenn durch Formung der Luft durch eine Apparatur ein Ton erklingt. Das Wesenhaft (Qualitative) des Tones erscheint innerhalb der Luftschwingung.

die stenographisch festgehaltenen Auseinandersetzungen im so genannten Dreißigerkreis²², die Erinnerungen von Ernst Lehrs, von Alexander Strakosch oder des KommTag-Direktors Emil Leinhas. Deren *Haupttenor* lautet: es sei nicht gelungen, sich von einem bestimmten unschöpferischen Akademismus zu lösen bzw. mutig angemessene Versuchsanordnungen zu konzipieren; es sei die Gelegenheit zu einem entscheidenden Durchbruch nicht beim Schopf gepackt worden, bevor eine finanzielle Situation eintrat, die ein Weiterkommen verunmöglichte.

Nicht zu vergessen ist, wie sehr sowohl «Förmlichkeiten» als auch «gesellschaftliche Verpflichtungen» offensichtlich einen nicht zu vernachlässigenden Grund darstellten, daß etliche Aufgabenstellungen R. Steiners

unverstanden bzw. unbearbeitet bleiben mußten. Symptomatisch hierfür sind folgende P. E. Schiller betreffende Zeugnisse:

«Herr Schiller sagte mir dazu, daß er es heute noch bereue, keine weitere Frage an Rud. Steiner gerichtet zu haben, aber das sei damals nicht üblich gewesen – aus Ehrfurcht!»²³

«Leider bin ich ja seit längerer Zeit durch die Beschäftigung mit den Gesellschaftsfragen von einer praktischen Arbeit im Laboratorium fern gehalten worden. Glücklicherweise besteht die Hoffnung, daß dies zu Michaeli ändern wird. Ich wäre froh, wenn ich wieder im Laboratorium an den begonnenen Untersuchungen weitermachen könnte.»²⁴

Da jedoch noch zu wenig deutlich herausgearbeitet werden kann, was im einzelnen während den entscheidenden vier Jahren getan bzw. versucht worden ist, sei auf eine abschließende Wertung der sozial-psychologischen Gesamtproblematik verzichtet. Stattdessen mögen einige weitere Aspekte zur Situation nach dem nahezu einhellig tradierten damaligen «Scheitern» thematisiert werden.

Ausblick auf eine anthroposophisch inspirierte Bildekräfte- und Rhythmusforschung

Daß die weiter oben angeführten Berichtigungen vielerorts noch nicht gebührend Einlaß gefunden haben, trägt mit dazu bei, daß eine konsistente anthroposophische «Ätherlehre» *bis dato ein Desiderat* darstellt. Erschwerend kommt hinzu, daß genial vielseitige Forscher und Erfinder wie z. B. *Ehrenfried Pfeiffer* (der nebst vielem anderen bereits in den 50er Jahren ein Verfahren zur Kompostfabrikation aus agrarischen und industriellen Abfällen entwickelt hat) oder *Hugo Erbe* (1895-1965, im Bereich landwirtschaftlicher Präparate und Züchtung ganz neuer Getreidesorten) erst in der allerletzten Zeit die ihnen gebührende Beachtung finden. Noch kursieren deren Schriften gleichsam im Samistad-Verfahren. Zum Teil nicht weniger unwirksam geblieben ist das Werk von *George Adams* (früher Georg Kaufmann, 1894-1963), der in anderer Hinsicht ebenfalls als Begründer einer «Ätherforschung» zu bezeichnen ist. Ferner sind die Bücher des weltweit bekannt gewordenen Arztes und Begründers der «Cymatik»²⁵, *Hans Jenny* (1904-1972), nahezu restlos vergriffen. Auch wurde erst anlässlich des 100. Geburtsjahres von *Paul Schatz* (1898-1979) deutlich, daß eine Gestaltungskräfte vermittelnde «Anthro-Technik» bereits seit Jahrzehnten in Form der

Umstülpungskinematik existiert, in der Industrie weltweit eingesetzt wird und als solche einer weiteren Ausarbeitung harrt.

Zum anderen kann man immer wieder auf das merkwürdige Phänomen stoßen, daß in der auf die 20er Jahre folgenden Zeit die verschiedenen Exponenten einer anthroposophischen Natur- und Technikforschung in erster Linie mit dem Beschreiten des eigenen Weges beschäftigt waren, somit selten zu jener Zusammenarbeit fanden, welches in der sog. Mainstream-Wissenschaft gang und gäbe ist bzw. als *conditio sine qua non* erfolgreicher Arbeit gilt. Viele Anekdoten können einem demonstrieren, wie sehr *eine bestimmte Gleichgültigkeit gegenüber anderen, gar verwandten Bestrebungen* außerhalb der eigenen Institutionen dominierte.

Der «heutigen Generation» ist dies alles trotz allem unverständlich. An ihr ist es, gewissermaßen auf die Großeltern zurückzuschauen, auf dasjenige, was die SM implizit zu erzählen vermag, was die Forscher und Forscherinnen der ersten Generation als Testament hinterlassen haben. Zudem ihr nicht entgehen kann, was alles sich heutzutage in der «nicht anthroposophischen Welt» regt, welche Forschungsfragen von damals inzwischen Gegenstand einer ernsthaften Auseinandersetzung sind oder wie sehr etwa der Terminus «Äther» (als «Orgon», «Chi», «Prana», «Vril», «morphogenetische Felder» etc.) zunehmend Verbreitung findet.²⁶ Und auch in manch anderer Hinsicht²⁷ ist *ein differenziertes Verständnis und der einleuchtende Nachweis* der der Welt zugrunde liegenden Bildekräfte und Rhythmen mehr denn je erforderlich.

Außerdem ist das inzwischen vergangene Jahr genau jenes, das sich aus der folgenden «Rechnung» Rudolf Steiners ergibt:

«Aber diese Versuche alle, sie sind im Grunde genommen gerade vor dem anthroposophischen Blicke Einzelheiten zu einer Gesamtheit, zu einer Gesamtheit, die eigentlich heute wissenschaftlich so dringend wie möglich gebraucht wird. Und wenn unsere Arbeit so fortgeht, wie sie bisher geleistet worden ist in unserem Forschungsinstitut, dann werden wir vielleicht in fünfzig, fünfundsiebzig Jahren zu demjenigen kommen, zu dem eigentlich gekommen werden muß: *daß sich viele Einzelheiten zu einer Gesamtheit verbinden.*»²⁸ Diese Gesamtheit wird dann von einer großen Tragweite sein nicht nur für das Erkenntnisleben, sondern für das gesamte praktische Leben.

Man hat gar keine Vorstellung heute, wie tief in alles praktische Leben diese Dinge eingreifen können, ein-

greifen können in die Erzeugung von den Menschen notwendigen Produkten, eingreifen können aber namentlich in die Heilmethode und ähnliches.

Nun können Sie ja sagen: Die Fortschritte der Menschheit sind immer langsam vonstatten gegangen, und es wird ja auch auf diesem Gebiete nicht anders sein. – Es könnte aber sehr gut sein, daß bei der gegenwärtigen Bröcklichkeit, Zerstörbarkeit der gegenwärtigen Zivilisation mit den fünfzig und fünfundsiebzig Jahren nicht der Anschluß gefunden würde, um noch dasjenige zu leisten, was unbedingt geleistet werden muß. Und da darf ich es vielleicht aussprechen, nicht als einen Wunsch, nicht einmal als eine Möglichkeit, sondern nur als, ich möchte sagen, eine Illusion möchte ich es aussprechen: daß es schon möglich wäre, dasjenige, was sich, wenn es in diesem Tempo weitergeht, in dem wir arbeiten müssen, in dem wir auch nur arbeiten können durch so hingebungsvolle Mitarbeiter, wie zum Beispiel Frau Dr. Kolisko ist, es wäre schon möglich, daß dasjenige, was unter diesem Tempo in fünfzig oder fünfundsiebzig Jahren erreicht wird, auch in fünf oder zehn Jahren sogar erreicht werden könnte. Und ich bin überzeugt: Wenn wir imstande wären, die nötigen Apparaturen, die nötigen Institute zu schaffen, Mitarbeiter zu haben, was immer möglich wäre, die aus diesem Geiste in größerer Zahl arbeiten würden, wir würden das leisten können, was sonst in fünfzig oder fünfundsiebzig Jahren vielleicht geleistet werden kann, in fünf oder zehn Jahren. Wir würden gar nichts anderes brauchen zu dieser Arbeit, als etwa 50 bis 75 Millionen Franken. Wir würden dann tatsächlich die Arbeit in einem Zehntel der Zeit vielleicht leisten können. Wie gesagt, ich stelle das nicht als einen Wunsch, nicht als eine Möglichkeit hin, sondern nur als eine Illusion, aber eine sehr reale Illusion. Hätten wir die 75 Millionen Franken, wir würden tatsächlich das leisten können, was unbedingt zu leisten notwendig ist. Das ist etwas, was vielleicht wenigstens bedacht werden kann.»²⁹

Der Verfasser dieses Beitrages möchte diese Illusion aufgreifen und abschließend die Leser bitten, daß ihm bei der weiteren «Spurensicherung» u. a. durch die Überlassung von ungesichteten Materialien geholfen werde, andererseits dazu ermuntern, daß die (in den Beiträgen) bezeugten Impulse *praktisch* aufgegriffen werden. Indes kann dies auch heute³⁰ nicht ohne die entsprechenden Rahmenbedingungen gelingen ...

Christoph Podak, Basel
unter Mitwirkung von Stephan Clerc, Dornach

Das einleitende Zitat von Simone Weil stammt aus *Schwerkraft und Gnade*, Piper TB, München 1989, S. 235.

- 1 Siehe hierzu die *Bibliographie* «Anthroposophische Naturwissenschaft und Forschungsinstitute von Der Kommende Tag A.-G. und am Goetheanum», worin alle bis heute aufgefundenen Dokumente aufgeführt sind, in denen mehr oder weniger detailliert von diesen Forschungszusammenhängen und den im einzelnen durchgeführten Untersuchungen die Rede ist. Diese um weitere Titel und ein aktuelles Adreßverzeichnis ergänzte Aufstellung steht *im Internet* zur Verfügung unter: http://ourworld.compuserve.com/homepages/Institut/Heft_121.htm. Hier finden sich auch die vollständigen Anmerkungen zur ersten Fassung dieses Essays.
- 2 Gemäß Titel und Fragestellung des gleichnamigen Aufsatzes von Walter Johannes Stein, in: Max Scheler (Hrsg.), *Versuche zu einer Soziologie des Wissens*, Duncke, München/Leipzig 1924, S. 376-388.
- 3 So ist im Rahmen der Reihe *Rudolf Steiner-Studien* eine Publikation geplant, in welcher die vorhandenen Dokumente zu den Forschungsinstituten abgedruckt werden sollen. Für eine Kurzbiographie zu den damaligen Exponenten und weitere Angaben zu deren Nachlaß sei nicht zuletzt hierauf verwiesen.
- 4 Siehe Anmerkung 1.
- 5 A. Strakosch spricht in seinen Erinnerungen wohl irrtümlicherweise von einer Sitzung des KommTag-Verwaltungsrates im Frühjahr 1921, in welcher beschlossen worden sei, ihm zusammen mit R. Maier, der «als erster die Idee eines Forschungsinstitutes gehabt hatte», die Leitung anzuvertrauen.
- 6 Frau Kolisko verlegte 1936 ihr Institut nach England und setzte dort das 1920 Begonnene bis an ihr Lebensende fort.
- 7 Es sind sowohl betreffend Albert Steffen als auch Guenther Wachsmuth verlässliche Berichte tradiert, daß diese Entscheidungsträger nach Steiners Tod *kein Interesse* daran hatten, die Fortführung der Stuttgarter Arbeit zu unterstützen. Von den weiteren Vorstandmitgliedern, insbesondere von den Forscherinnen Dr. *Ita Wegman* (1876-1943) und Dr. *Elisabeth Vreede* (1879-1943) ist Gleiches nicht bekannt. Vergleiche auch das aufschlußreiche Schicksal von Ing. *Joachim Schultz* (1902-1953), seine Notizbuch-Eintragungen zu jenen Jahren. Das besagte, von acht Personen unterzeichnete Ersuchen vom 5. März 1924 findet sich in der mit «Wissenschaftliches Forschungsinstitut und biologische Abteilung» beschrifteten *KommTag-Mappe Nr. 28 der Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung*. Aus dieser nur wenige Dokumente umfassenden Sammlung sind einige weitere Stückwerke zum ganzen Komplex der Übergangssituation von 1924 ersichtlich.
- 8 Von einer «neuen Mode» sprachen hauptsächlich jene zahlreichen Mitglieder, die im Grunde noch der «theosophischen Zeit» der allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft nachtrauerten, während welcher es sich vermeintlich nicht um ein Sich-Messen mit den Credos der herrschenden wissenschaftlichen Weltanschauungen handelte, nicht um eine Verwirklichung der geisteswissenschaftlichen Impulse *bis ins Lebenspraktische*. Man beachte auch R. Steiners Bemerkungen über eine «innere Opposition» oder betreffs der Stuttgarter Verhältnisse über die «kurulischen Stühle».
- 9 Zu den Einsinger Experimenten sehe man in S. Clercs *Kommentaren zur SM* und den dazu gehörenden Literaturangaben nach, welche in den «Beiträgen» erscheinen werden.
- 10 Aus einer erst neulich erhaltenen Abschrift eines Briefes mit Lebenserinnerungen von Frau Hertha von Dechend (1892-1971, geb. Schepp) wird ersichtlich, warum P. E. Schiller trotz Ablehnung der Anschlußklärung (gemäß Anm. 7) Aufnahme in Dornach fand. Dies lag darin, daß es dem ehem. Assistenten von Hermann von Dechend gelungen war, seine Dornacher Vorhaben von einem «anthroposophischen Industriellen» finanzieren zu lassen. Bemerkenswert ist zudem, daß *ursprünglich* dessen Vorgesetzter (also H. von Dechend) durch G. Wachsmuth als Leiter der Physikalischen Abteilung am Goetheanum berufen worden war; «im letzten Moment» jedoch bekam er «eine Absage von Wachsmuth, mit der Bitte, den Brief zu vernichten».
- 11 Als Mitarbeiter sind bekannt: Dr. Ing. *Otto Eckstein* (1894-1944, Chemiker, der 1926 als Mitarbeiter des chemisch-biologischen Forschungslaboratoriums am Goetheanum in die Schweiz kam), *Frieda Bessenich* (1892-1969, die aufgrund einer Freundschaft mit E. Pfeiffer 1938 nach Dornach zog und nach dessen Übersiedlung in die USA die Blut-Kristallisationsabteilung übernahm), Dr. *Heinz Castelliz* (?), der 1937 zusammen mit P. E. Schiller einen Aufsatz zum Thema Schalldüsen veröffentlichte und *Wilhelm Wolf* (1905-1984, von Beruf Mechaniker, der das erste handgefertigte Modell des später patentierten Drehspiegel-Stroboskopes angefertigt hat und ebenfalls an den Experimenten zur sog. Empfindlichen Flamme beteiligt war).
- 12 Die genauen Details sind nachzulesen in G. Wachsmuth und in A. Selawry/E. Pfeiffer (gemäß Bibliographie). Offen ist, ab welchem Jahr auch für die verschiedenen «Abteilungen» der Naturwissenschaftlichen Sektion am Goetheanum *formelle Bezeichnungen* eingeführt worden sind.
- 13 All dies ist als Ausdruck davon zu lesen, wie sehr der heute anerkanntermaßen unrechtmäßige Ausschluß 1935 u. v. m. von Eugen Kolisko bis in die «Geschichtsbücher der anthroposophischen Forschung» hinein stattfand und zwar in diesem Falle gar rückwirkend. Vielleicht verdankt der ausgebildete Physiker und Mathematiker W. J. Stein einzig seiner «Omnipräsenz», daß er immerhin in die SM Aufnahme fand, trotzdem auch er zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Sammlung bereits nach England emigriert war. Er, dessen *entscheidende Frage* nach dem Wesen der Wärme Anlaß für R. Steiners Zweiten Naturwissenschaftlichen Kurs war (so Lehrs) und der für das Verständnis diverser SM-Angaben eine Schlüsselfigur darstellt.
- 14 Auszug aus einem Brief vom 8. März 1948, Spring Valley, abgedruckt in: Marie Steiner, *Briefe und Dokumente*, Privatdruck der Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung, Dornach 1981, S. 268-269.
- 15 Zuerst in Ernst Martis Betrachtung «Über die notwendige Unterscheidung der ätherischen Bildekkräfte von den Ätherarten», *Beiträge zu einer Erweiterung der Heilkunst nach geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen*, 13. Jg., Heft 1 (Jan./Feb. 1960), Sonderdruck. Guenther Wachsmuths nichtssagende Erwiderung ist nachzulesen im Heft 2 (März/April 1960), S. 78.
- 16 Quellen: Rudolf Steiner, *Das Schicksalsjahr 1923 in der Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft (Vom Goetheanumbrand zur Weihnachtstagung, Ansprachen – Versammlungen – Dokumente, Januar bis Dezember 1923)*, GA 259, Dornach 1991³. Und der bereits genannte Brief der Stuttgarter Forscher an das Goetheanum, gemäß Anm. 7.
- 17 Von den darüber hinaus in der SM vorkommenden Persönlichkeiten ist anzunehmen, daß sie *nicht unmittelbar* mit den

- KommTag-Laboratorien zu tun hatten.
Die Kennzeichnungen «Dr.» etc. beziehen sich zum Teil auf spätere Zeiten, so daß diese demgemäß gelten.
- 18 In der «Anlage zum Prospekt über M. 35'000'000.– neue Aktien der Firma Der Kommende Tag, Aktiengesellschaft zur Förderung wirtschaftlicher und geistiger Werte, Stuttgart», reproduziert im Anhang des Buches von Kühn.
- 19 In den kurzen «Mitteilungen des Bundes für freies Geistesleben», *Anthroposophie*, 4. Jg, Nr. 25 (1922), S. 6, und auf einem ganzseitigen KommTag-Inserat zwei Ausgaben später, in Nr. 27 (1923), S. 8.
Leinhas spricht außerdem von einem naturwissenschaftlich-physikalischen Forschungsinstitut, dessen Ausrichtung optische Untersuchungen plus solche betreffs Pflanzenfarben und Torffasern umfaßte. Kühn hingegen ordnet letztere dem Physikalischen Institut zu.
- 20 Dies ist insofern bemerkenswert, als dort eventuell Versuche in Richtung «Strader-Mechanismen» gemacht wurden, über die man bezeichnenderweise fast nichts Sinnvolles in Erfahrung bringen kann (siehe SM, Blatt 20). Dasselbe gilt für eine Arbeitsgruppe namens «Rhythmus und Maschine» im Stuttgart der 20er Jahre.
Fraglich ist, ob man das Gemeinte besser als «Erfindung», «Motor», «Maschine», «Gerät», «Apparat» oder eben als «Mechanismus» bezeichnen soll. Auch das Heft Nr. 107 (1991) der *Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe* kann die diesbezüglich entscheidenden Fragen nicht beantworten.
Hans Kühn nennt es die bedeutendste Aufgabenstellung aus jener Zeit. Sozusagen nicht genug zitiert werden kann dessen Schlußsatz: «Fassen wir unsere Gedankengänge zusammen, so wird man die Strader-Maschine als die Kraftquelle der Zukunft bezeichnen dürfen, von der Rudolf Steiner sagte: sie müsse (...) in den nächsten zwanzig Jahren erfunden werden, weil sonst das ahrimanische Gegenbild entwickelt würde, das nur zu zerstörerischen Zwecken diene.» (*Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland*, Jg. 25, Nr. 4 (1971), S. 291-293.) Wann genau und wo dieser Ausspruch fiel, ist leider nicht tradiert.
Eindeutig bezeugt ist, daß P. E. Schiller, H. Dechend und auch der Maschinenfabrikbesitzer Dr. *Carl Unger* damals mit der Entwicklung einer Rotations Scheibe für die Mistelpräparat-Herstellung betraut wurden. Daß hierfür der bekannte österreichische Förster und Wirbelforscher *Viktor Schauberg* zu Rate gezogen wurde, kann hingegen, trotz Recherchen bei dessen Hinterbliebenen, nicht mit Sicherheit erwiesen werden. Siehe außerdem das «Memorandum» vom 28. Mai 1969 von Paul Schatz, in welchem ein sanfteres, mehr die Levitationskräfte einbeziehendes Verfahren skizziert wird, das seitdem darauf wartet, ernsthaft geprüft zu werden.
- 21 Aus «Der Kommende Tag, Aktiengesellschaft zur Förderung wirtschaftlicher und geistiger Werte, Stuttgart – Bericht über das zweite Geschäftsjahr 1921», Mai 1922 (wie Anm. 18).
- 22 Siehe GA 259, gemäß Anm. 16.
- 23 Joachim Bramsch, Brief an den Verfasser vom 27. Januar 1997.
- 24 Paul Eugen Schiller, Brief vom 15. September 1964 an Joachim Bramsch. Im übrigen stellte ein Dokortitel in den damaligen anthroposophischen Kreisen ein nicht minder essenzielles «Gütesiegel» dar. Damit hängt zusammen, wie das Wirken von herausragend innovativen Persönlichkeiten wie Lili Kolisko (welche kraft ihres Mannes gelegentlich als Frau Doktor K. angesprochen wurde) oder beispielsweise Paul Schatz in der Regel gewürdigt wurde. Von geschlechtsspezifischen Vorurteilen oder die jüdische Abstammung betreffenden einmal abgesehen.
- 25 Rudolf Steiner spricht in GA 101 (am 13. 9. 1907 in Stuttgart, S. 151-153), GA 102 (am 16. 3. 1908 in Berlin, S. 89-90) und GA 123 (am 3. 9. 1910 in Bern, S. 62-64) von den Chladnischen Klangfiguren und von gewissen dergestalt sichtbar gemachten Bildeprozessen. H. Jenny hat mit seinen Gestalt-Forschungen implizit daran angeknüpft.
Passende Stellen in R. Steiners Vortragswerk lassen sich auch bezüglich der Eiskristallisations-Methode nach Dr. *Hans Heinze* bzw. E. Pfeiffer (welche nach Joachim Schultz niemand mehr beachtet zu haben scheint) oder *Johanna Zinkes* Studien der durch Sprache entstehenden Luftformen finden.
- 26 Dieser Diskurs geht nicht zuletzt auf das Werk und die Entdeckungen von *Wilhelm Reich* zurück. Ein kritischer Vergleich mit R. Steiners Auffassungen der Über- und Unternatur steht noch aus.
- 27 Nur dem Namen nach sei «HAARP» genannt, das als Kürzel für ein 1998/99 definitiv anlaufendes gigantisches, mitunter ökologisch verheerendes militärische Projekt steht, welches einen sehr engen Bezug zu den Forschungsrichtungen aus den zwanziger Jahren im Bereich Erdmagnetismus etc. hat, ferner mit bestimmten Hinweisen R. Steiners zur sog. «Dritten Kraft». Letztere beziehen sich, wie deutlich werden kann, auf den Erfinder *Nikola Tesla*, auf dessen Patente – kurz gesagt – HAARP gründet.
Empfohlene Literatur (nebst div. Biographien und Neuausgaben zu HAARP): Karl-Heinrich Meyer-Uhlenried, *Rudolf Steiners dreifacher Atombegriff – Die geistigen Hintergründe des Atoms*, Vortragsmanuskript, Büschau 1997.
Überhaupt kommen die Früchte aus Teslas Erkenntnissen (ebenso wie jene der bereits genannten nicht-anthroposophischen Pioniere der Äthertechnik) erst in den allerletzten Jahren voll zur Geltung, wird *das Gegenbild zu dem in Stuttgart Intendierten* in seinem vollen Ausmaß deutlich.
- 28 Kursiv durch den Verfasser.
- 29 Über die finanziellen Voraussetzungen anthroposophischer Forschung, Fortsetzung der Gründungsversammlung am 31. Dezember 1923, 10 Uhr vormittags, Versammlung der Mitglieder der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft, Referate und Diskussionen. In: Rudolf Steiner, *Die Weihnachts-tagung zur Begründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft (24. Dezember 1923 bis 1. Januar 1924)*, Grundsteinlegung, Vorträge und Ansprachen, Statutenberatung, GA 260, Dornach 1994⁵, S. 212-213.
- 30 «Wer die Geschichte der anthroposophischen Initiativen kennt, weiß, daß der Großteil dessen, was heute praktische Anthroposophie ausmacht, auf die damaligen Versuche und Anregungen zurückgeht. Wir leben geistig noch heute von dem damals Gestifteten. Das in die Forschung investierte Geld hat sich im Laufe der letzten siebzig Jahre als die beste Investition überhaupt erwiesen. Ohne sie gäbe es heute keine anthroposophische Medizin, ohne sie keine bildschaffenden Untersuchungsmethoden (...) Denkt man an die Jahrtausendwende, denkt man an Rudolf Steiners Worte ... dann ist es keineswegs absurd, sich vorzustellen, daß es ein Ziel sein kann, im nächsten Jahrzehnt die Mittel der Gesellschaft so umzuwidmen, daß im Jahre 2000 etwa ein Drittel der Mittel in wirkliche Forschung fließen ...» (Aus: Christoph Lindenberg, *Wird genügend geforscht?, Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland*, Nr. 173 (1990), S. 179-183.)